

Locarneser Kaleidoskop 1954

Autor(en): **Cellophan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Locarneser Kaleidoskop 1954

Nachdem unsere höchste Landesbehörde kürzlich den unermüdlichen Organisatoren der alljährlich zwischen dem 1. und dem 11. Juli stattfindenden Filmfestspielen im schön gelegenen Locarno die Genugtuung einer offiziellen Anerkennung dieser für die Filmfreunde unseres Landes so wichtigen Veranstaltung angedeihen liess, mag über der schweizerischen «Museumsmesse der Kinematographie» vielleicht auch ein besserer Stern stehen als in früheren Jahren. Tatsächlich hat Locarno auch durch den mächtig aufstrebenden, staatlich geförderten Festival von Berlin noch nichts von seiner Bedeutung eingebüsst. Denn während in Deutschland alles unter etwas fragwürdigen «akademischen» Vorzeichen steht, bietet Locarno allein schon durch seine landschaftlichen Reize einen reizvolleren Rahmen, in welchem die Diskussionen zwischen Filmschaffenden, Journalisten und dem Kommerz zwar möglicherweise weniger hohe Wellen werfen, dafür aber auch zwangloser, spontaner und in dieser Eigenschaft schöpferischer sind. Neidlos blickt die Stadt am Langensee auf ihre beiden Schwesterstädte Cannes und Venedig, deren Festivalwürdigkeit seit Jahren ausser Frage steht. Dagegen ist Locarno stolz auf seine Privatinitiative, die allein uns jedes Jahr die Durchführung eines eigenen Film-Festivals ermöglicht. Ist das nicht ebenso viel wert wie die Tatsache, dass Cannes und Venedig naturgemäss mehr mondänes Publikum anziehen verstehen?

*

Locarno besitzt im baumbestandenen Park des «Grande Albergo» die grösste Freilichtanlage Europas. In ihr werden, wenn es der Wettergott auch nur einigermaßen gut meint, Filme von zehn Produktionsländern auf die Riesenleinwand unter dem blauen südlichen Nachthimmel projiziert werden. An der Spitze stehen natürlich wieder die drei klassischen Filmländer, Frankreich, Italien und Amerika, denen Deutschland, Oesterreich und Japan mit je einem Streifen folgen, während die berühmte englische Produktion durch Abwesenheit glänzt. Möglicherweise besitzen weder Rank noch Korda festivalwürdige Streifen, und wenn der Verleiher etwas von der «zweiten Garnitur» herausgibt, kann er durch die daraus

resultierenden negativen Kritiken geschäftlichen Schaden erleiden. Dass dennoch so viele Filme aus fast allen Erdteilen für Locarno selektiert wurden, ist ein gutes Zeichen für Mut und Sicherheit unserer einheimischen Verleiher, die offenbar die freie Meinungsäusserung der Presse weder umgehen wollen noch zu fürchten brauchen.

*

Eine spezielle Stellung nehmen die Produktionen des Ostblockes ein, meist Dokumentarfilme, die unpolitisch sind und vom bekannten hohen Können auf dem Gebiet der Kinematographie zeugen, welches schon früher diese Länder ausgezeichnet hat und auch unter kommunistischer Lenkung keine wesentliche Einbusse erlitt. Unter ihnen nennen wir Russland, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei. Ostdeutschland tanzt insofern aus der Reihe, als es dem Locarneser Festival den einzigen abendfüllenden Spielfilm der Ostgruppe beschert, gemacht vom ausgezeichneten Regisseur Wolfgang Staudte, der jedoch heute sein grosses Talent an politische Tendenzfilme verschwendet. Immerhin mag er mit dem Streifen «Rotation» noch immer besser die Brücke zwischen Ost und West schlagen können als irgend ein Kolchosfilm. Es wird interessant sein, im freien Wettbewerb der Nationen auch diese Gattung der Filmkunst anzutreffen. Die Wirkung des Films auf die breite Masse ist psychologisch ohnehin noch zu wenig erforscht, als dass man Gültiges aussagen könnte!

*

Verschiedene Rahmenveranstaltungen geben Locarno wiederum das Gepräge einer Stätte, wo nicht nur Filmkunst genossen, sondern auch gearbeitet werden soll. In erster Linie nennen wir da eine Tagung der UNESCO, die dem Kinder- und Jugendfilm gilt und Referenten und Vertreter zahlreicher interessierter Organisationen aus aller Herren Länder ins Tessin bringen wird, wobei erfahrene Spezialisten wie die Engländerin Mary Field anzutreffen sein werden. — Eine Schau von renommierten Filmen der neo-realistischen Schule Italiens bietet Gelegenheit, Spitzenproduktionen dieses hochinteressanten Genres in Re-Edition zu

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

sehen und mit ihren Schöpfern Kontakt aufzunehmen. Eine Versammlung der internationalen Filmproduzenten wird auch die geschäftliche Seite der heutigen Kinematographie würdig vertreten und interessante Aspekte aufzeigen, die man über der Forderung nach künstlerisch hochstehenden Filmen vielleicht oft allzu leicht vergisst. Dazu kommen natürlich die verschiedenen Veranstaltungen gesellschaftlichen Charakters, die zu jedem Festival gehören, so dass ein recht ansehnliches Pensum zu erledigen ist.

*

Ueber allen diesen mehr trockenen Tatsachen wollen wir aber nicht vergessen, in welcher herrlicher Umgebung dieser Festival doch eigentlich

stattfinden darf. Die Südschweiz zur Zeit des Mittsommers — das ist an sich ein Erlebnis, intensiver und beglückender als jemals ein Schattenspiel auf einer Kinoleinwand sein kann. Gute Sterne stehen über Locarno: das «Kreuz des Südens» in seiner ganzen strahlenden Pracht, gepaart mit den Sternbildern des Nordens, die hier unten in dessen an Kraft und Intensität zu gewinnen scheinen. Die Fledermäuse werden wieder durch den nächtlichen Park huschen, und in den sattgrünen Weinbergen wird sich das Gerank der Trauben geduldig in der glühheissen Sonne wiegen. Darüber verblasst selbst ein Festival zur lärmigen, technisierten Banalität. Das wollen wir nicht vergessen!

Cellophan

Hunde lassen sich täuschen

Wer die Odyssee Homers gelesen hat, wird sich der Szene erinnern, da der Dulder Odysseus nach zwanzigjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückkehrt und beim treuen Schweinehirten Eumäus einkehrt. Dort wäre er bald von vier grossen Hunden zerrissen worden, die sich wütend auf den unbekanntem Bettler stürzten. Odysseus weiss sich in seiner Not nicht anders zu helfen, als dass er sich zu Boden setzt und seinen Stab aus den Händen legt. Und siehe da, die Bestien wenden sich von ihm ab und lassen ihn unbehelligt.

Dieses Mittel, sich vor gefährlichen Hunden durch Niedersetzen zu schützen, ist uralte und wird von jedem Hundekenner bestätigt werden. Worauf ist dieses rätselhafte Verhalten zurückzuführen? Man könnte vielleicht die Meinung vertreten,

dass Hunde nur das fangen und töten wollen, was vor ihnen davonläuft. Dem widerspricht die Tatsache, dass ein Mensch, der von wütenden Hunden angefallen wird, auch dann noch als Gegner betrachtet wird, wenn er ruhig stehen bleibt. Dass der sitzende oder kriechende Mensch vom Hunde, der am Tage nicht gut sieht, für ein Raubtier gehalten wird, ist ausgeschlossen, denn die menschliche Ausdünstung unterscheidet sich charakteristisch von der eines Raubtiers. Die Frage nach dem Warum dürfte mit Bestimmtheit wohl nicht zu lösen sein. Der verdienstvolle Tierpsychologe Th. Zell kommt zum Schluss, dass der sitzende oder kriechende Mensch einem urweltlichen Feind des Hundes gleichen muss, eine Hypothese, die ebenso kühn wie unbeweisbar ist.

bo.

Stenographie bei den alten Römern

Allgemein herrscht bei uns die Meinung, dass die Kurzschrift Ende des 19. Jahrhunderts von Samuel Taylor erfunden und zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Gabelsberger vervollkommenet. Mit Erstaunen vernehmen wir, dass die Stenographie eigentlich schon in vorrömischer Zeit bekannt war. Die Forschung ergab, dass sie eine grosse Ähnlichkeit mit der altägyptischen Kursivschrift

aufweist, so dass die Annahme nicht abwegig ist, sie stamme von diesen vereinfachten Hieroglyphen ab.

Bei den Römern war es Cicero, der die als «tironische Noten», eine Art Stenographie, bekannte Kurzschrift zur Aufzeichnung seiner Reden und sogar für seine Korrespondenz benutzte.